

Stuttgart, den 14. Juni 1921

3. Vortrag

Meine lieben Freunde !

Wir wollen heute zuerst unsere gestrige Betrachtung etwas fortsetzen und dann sehen, wie wir heute zur weiteren Behandlung der gestern berührten Angelegenheiten kommen. Ich wollte Ihnen gestern namentlich über die innerliche Seite der Gemeinschaftsbildung auf religiösem Gebiete sprechen; ich möchte jetzt übergehen zu dem zweiten Gebiet, das Sie ja selbst als für Sie besonders wichtig bezeichnet haben, zum K u l t u s.

Es ist durchaus wohl so, dass ohne die Inaugurierung eines gewissen Kultus mit seiner sogenannten Symbolik die religiöse Vertiefung der Menschheit nicht zustande gebracht werden kann; und ich möchte Ihnen dies mit einigen Worten begründen, dass man doch eben nur dann wirken kann innerhalb eines Gebietes, wenn man einsieht, um welche Bedingungen und um welche Kräfte es sich handelt.

Sehen Sie, in der neueren Zeit hat im Grunde genommen die ganze Menschheitsbildung des zivilisierten Teiles der Menschheit eine intellektualistische Form angenommen, eine Form, die die bloßen Begriffe in ihrer Abstraktheit zum Bewusstseinsinhalt macht. Und es ist entstanden ein so, ich möchte sagen gründliches Gefühl davon, dass man nun in dieser Abstraktheit wirklich Erkenntnisse erringen kann, dass dieses Gefühl übergegangen ist ist dazu, nur den abstrakten Bewusstseinsinhalt eigentlich in einer gewissen Weise zu schätzen.

Nun, man kann begreifen, dass dieser abstrakte Bewusstseinsinhalt gerade in einer Zeit geschätzt werden musste, wo die Geltendmachung des Individuellen aus dem ganzen Menschen heraus immer als eine Menschheitsforderung auftrat. Der abstrakte Bewusstseinsinhalt stellt uns ja vor etwas ganz Universelles. Man hat das Gefühl, durch das abstrakte Weltbegreifen könne man in das einzelne menschliche Individuum alles Verständnis für die Welt hereinbringen.

Wohin sollen unsere Begriffe reichen ? Sie sollen zunächst dazu ausreichen, dasjenige was sich uns in der Sinneswelt darstellt als Wahrnehmung in der verschiedensten Weise, zu kommentieren und da Gesetze, die sogenannten Naturgesetze oder die historischen Gesetze zu finden. Dann aber schickt sich dieser intellektuelle Inhalt auch an, über dasjenige was nicht wahrgenommen wird, Hypothesen zu bilden, teilweise solche Hypothesen, die sich zeitlich und räumlich auf das erstrecken, was nicht wahrnehmbar ist, teilweise sich auf solches erstrecken, was aus prinzipiellen Gründen nicht wahrnehmbar sein will. Zeitlich und räumlich nicht wahrnehmbar ist zB Erdenanfang und Erdenende. Wir haben aus dem Intellektualismus der neuern Zeit Hypothesen bekommen über Erdenentstehung, über das aus den physikalischen und geologischen Zusammenhängen hervorgehende Erdenende; wir haben inbezug auf Räumliches Hypothesen - sagen wir - über die innere Wesenheit der Sonne oder anderer Weltenkörper, etwa der Weltennebel, wie man sie nennt, usw. Man bedenkt gewöhnlich nicht, dass, wenn man so etwas sagt, die Sonne sei so und so beschaffen, dass das nicht mehr sei als irgendeine Hypothese. Und man

glaubt, man hat in dieser Hypothese sogar ein physikalisches Ergebnis. Die Physiker würden sehr staunen, wenn sie wahrnehmen könnten, schauen könnten, was an derjenigen Stelle des Weltenraumes wirklich ist, wohin sie eine Art von sehr dünnem Gas als Sonnenball ins Weltall hinversetzen. Es ist eben an der Stelle in Wirklichkeit durchaus nicht etwas mit unseren Gasen, nicht einmal mit unserem Aether Vergleichbares, sondern es ist an der Stelle nicht nur leerer Raum, sondern dasjenige, was wir im Vergleich zur Intensität unseres leeren Raumes als negativ bezeichnen, es ist Ausparung des Raumes an der Stelle, wo wir von der Sonne sprechen. Es ist nicht nur von der Materie entleert der Raum da, sondern es ist nicht einmal jene Intensität der Leere da, welche man als Raum gewöhnlich bezeichnet in abstrakto. Es ist weniger an der Stelle vorhanden als Raum und man kommt auf diese Weise aus dem Physikalischen heraus ins Geistige; man kann nur in geistiger Beziehung in Wirklichkeit von der Sonne sprechen.

Das will ich heute nur anführen, um Sie aufmerksam zu machen in welcher Weise in der neueren Zeit der Intellektualismus, der auf naturwissenschaftlichem Gebiet ja durchaus berechtigt ist, - inwiefern der Intellektualismus alle Gebiete ergriffen hat. Er dehnt sich dann auch aus über prinzipiell Nicht-wahrnehmbare, über die Molekül- und Atomwelt, die prinzipiell nicht wahrnehmbar sein darf aus dem einfachen Grunde, weil die Wärme, das Licht, die Töne schon aus Bewegungsvorgängen dieses molekularistisch und atomistisch Konstituierten hervorgehen sollen, sodaß in die Atomwelt nichts Wahrnehmbares hineinversetzt wird. Man hypothetisiert hinein irgend etwas, was vorhanden sein soll.

Also, es hat sich der Intellektualismus über das Zeitliche, das Räumliche, das prinzipiell Unwahrnehmbare der äußeren Raum- und Zeitwelt ergossen; er hat sich aber auch ergossen über alles dasjenige, was historisch ist und über alles das, was religionshistorisch ist. Wenn Sie verfolgen die ganze evangelische Literatur und evangelische Wissenschaft, überhaupt die biblische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, so wird Ihnen dabei aufgehen, wie diese ganze biblische Wissenschaft ein allmähliches Ueberleiten einer ganz anderen Art des Seeleninhalts in intellektualistisches Ergreifen der Bibel, der Evangelien geworden ist. Und man kann sagen: Am Ende des 19. Jahrhunderts war die Sache so weit, daß eigentlich vom Evangelium gegenüber dem Intellektualismus selbst für die Theologen nichts mehr übrig geblieben ist.

Charakteristisch muss durchaus sein, dass dieser Intellektualismus jene Formen angenommen hat, die er zB bei dem Theologen Schmiedel zeigt, wo wir sehen, dass über die Persönlichkeit des Christus nicht mehr geschlossen wird aus demjenigen, was in den Evangelien drinnen steht, sondern es werden aufgesucht eine Anzahl von Stellen im Evangelium, wo etwas Abträgliches über den Christus Jesus gesagt wird, wo gesagt wird, er kümmerte sich um seine Mutter und seine Geschwister nicht, und aus dieser geringen Anzahl von Verunglimpfungen, die über die Persönlichkeit des Christus Jesus in den Evangelien zusammengestellt werden, - aus Verunglimpfungen wird geschlossen, daß sie sich auf etwas Wahres beziehen müssen; denn man würde nicht, wenn man etwas erfinden wollte, eine solche Verunglimpfung

beifügen, sondern würde Lobhymnen erfunden haben.

Nun, Sie sehen, in welche Schlupfwinkel sich hineinbegeben hat dasjenige, was aus Intellektualismus heraus sich geltend gemacht hat, um an die Evangelien überhaupt noch heran zu kommen. Ich führe dieses an aus dem Grunde, weil es ja von theologischer Seite hervor gegangen ist; denn dasjenige, was von nicht-theologischer Seite an Verstiegenem geleistet worden ist, das ist ja - nicht wahr - bis ins Ungeheuerliche gekommen.

Sie brauchen nur daran zu denken, dass es heute eine ausgebreitete psychiatrische Forschung über die Evangelien gibt, dass wir heute Literaturwerke haben, die deutlich zum Ausdruck bringen, dass man nicht begreifen könne, was in den Evangelien eigentlich stecke, die die Mitteilungen als abnorme Dinge bezeichnen, wie man eben Dinge vom psychiatrischen Standpunkt betrachtet; sodass man für den Ursprung des Christentums eine Krankheit des Christus Jesus annimmt, die infizierend gewirkt hat auf alle Christen; dass man diesen Ursprung herleitet aus der geistigen Krankheit des Christus Jesus, der man verfallen ist.

Man wird kann sagen können, dass irgendeine Bezeichnung zu stark ist, wenn man eben darauf hinweisen will, dass das gesamte sogenannte Geistesleben der Gegenwart, das in Intellektualismen sich bewegt, eigentlich zum Abgraben gerade des christlich-religiösen Elementes führen muss, und zwar mit der größten Geschwindigkeit. Dass man auf diese Tatsache nicht genügend hinschaut, ist einer der großen Schäden unserer Zeit; und würde man darauf hinschauen, so würde man dazu kommen sich zu sagen: vor allen Dingen ist vor Seiten derjenigen, die es mit dem religiösen Leben ernst nehmen, darauf zu sehen, dass dieses religiöse Leben wiederum dem Intellektualismus entzissen wird.

Ich will ja nicht etwa kritisch mich ergehen darüber, dass ja in den letzten vier Jahrhunderten durch den Protestantismus selbst sehr viel getan worden ist, um auch auf religiösem Gebiet zu diesem Intellektualismus zu kommen. Man findet immer mehr und mehr vielleicht sogar unbewusst ein heidnisches Element in dem Kultus und der Symbolik. Nun, dasjenige, was aber davon abgehalten hat, mehr an den Kultus und an die Symbolik sich zu halten, das liegt nicht in der Empfindung, dass man darin etwas Heidnisches hat, sondern das liegt darin, dass man keinen Sinn mehr hatte für jene Ausdrucksformen, die in Kultus und in der Symbolik eben durchaus liegen. Bedenken Sie nur, dem Menschen wird durch das intellektuelle Begreifen der Welt vorgetäuscht, er könne sich mit seinem Seeleninhalt über die ganze Welt klar werden; er bringe in intellektuelle Begriffe alles herein. Daher fühlt sich der intellektuelle Mensch im Besitz der ganzen Welt, wenn er seine intellektuellen Begriffe hat. Gerade dadurch, dass der Mensch sich vortäuscht, er hat den gesamten Weltinhalt erfasst, gerade durch dieses universelle Element fühlt sich der Mensch intellektuell befriedigt und glaubt, keines anderen Elementes mehr zu bedürfen zum Weltbegreifen, zum Weltempfinden. Man kann verstehen gerade in der Zeit des Intellektualismus, weil eben der Mensch glaubt, die Welt herein zu bekommen, dass gerade der Intellektualismus Überhand nehmen konnte.

Aber weil der Mensch auf diese Weise selbst befriedigt wird, weil er

beifügen, sondern würde Lobhymnen erfunden haben.

Nun, Sie sehen, in welche Schlupfwinkel sich hineinbegeben hat dasjenige, was aus Intellektualismus heraus sich geltend gemacht hat, um an die Evangelien überhaupt noch heran zu kommen. Ich führe dieses an aus dem Grunde, weil es ja von theologischer Seite hervor gegangen ist; denn dasjenige, was von nicht-theologischer Seite an Verstiegensem geleistet worden ist, das ist ja - nicht wahr - bis ins Ungeheuerliche gekommen.

Sie brauchen nur daran zu denken, dass es heute eine ausgebreitete psychiatrische Forschung über die Evangelien gibt, dass wir heute Literaturwerke haben, die deutlich zum Ausdruck bringen, dass man nicht begreifen könne, was in den Evangelien eigentlich stecke, die die Mitteilungen als abnorme Dinge bezeichnen, wie man eben Dinge vom psychiatrischen Standpunkt betrachtet; sodass man für den Ursprung des Christentums eine Krankheit des Christus Jesus annimmt, die infizierend gewirkt hat auf alle Christen; dass man diesen Ursprung herleitet aus der geistigen Krankheit des Christus Jesus, der man verfallen ist.

Man wird kaum sagen können, dass irgendeine Bezeichnung zu stark ist, wenn man eben darauf hinweisen will, dass das gesamte sogenannte Geistesleben der Gegenwart, das in Intellektualismen sich bewegt, eigentlich zum Abgraben gerade des christlich-religiösen Elementes führen muss, und zwar mit der größten Geschwindigkeit. Dass man auf diese Tatsache nicht genügend hinschaut, ist einer der großen Schäden unserer Zeit; und würde man darauf hinschauen, so würde man dazu kommen sich zu sagen: vor allen Dingen ist vor Seiten derjenigen, die es mit dem religiösen Loben ernst nehmen, darauf zu schon, dass dieses religiöse Loben wiederum dem Intellektualismus entrisson wird.

Ich will ja nicht etwa kritisch mich ergehen darüber, dass ja in den letzten vier Jahrhunderten durch den Protestantismus selbst sehr viel getan worden ist, um auch auf religiösem Gebiet zu diesem Intellektualismus zu kommen. Man findet immer mehr und mehr vielleicht sogar unbewusst ein heidnisches Element in dem Kultus und der Symbolik. Nun, dasjenige, was aber davon abgehalten hat, mehr an den Kultus und an die Symbolik sich zu halten, das liegt nicht in der Empfindung, dass man darin etwas Heidnisches hat, sondern das liegt darin, dass man keinen Sinn mehr hatte für jene Ausdrucksformen, die im Kultus und in der Symbolik eben durchaus liegen. Bedenken Sie nur, dem Menschen wird durch das intellektuelle Begreifen der Welt vorgetäuscht, er könne sich mit seinem Seeleninhalt über die ganze Welt klar werden; er bringe in intellektuelle Begriffe alles herein. Daher fühlt sich der intellektuelle Mensch im Besitz der ganzen Welt, wenn er seine intellektuellen Begriffe hat. Gerade dadurch, dass der Mensch sich vortäuscht, er hat den gesamten Weltinhalt erfasst, gerade durch dieses universelle Element fühlt sich der Mensch intellektuell befriedigt und glaubt, keines anderen Elementes mehr zu bedürfen zum Weltbegreifen, zum Weltempfinden. Man kann verstehen gerade in der Zeit des Intellektualismus, weil eben der Mensch glaubt, die Welt herein zu bekommen, dass gerade der Intellektualismus überhand nehmen konnte.

Aber weil der Mensch auf diese Weise selbst befriedigt wird, weil er

in sein Ego ^{selbst} hereinbekommt die ganze Welt, verliert er den sozialen Zusammenhang mit der übrigen Welt; und dasjenige, was als Soziales leben soll, wird atomisiert, atomisiert bis in die einzelnen Individuen hinein, und wir haben schon durchaus in der Jugendbewegung in der neueren Zeit dieses, daß einfach durch das Ueberhandnehmen des Intellektualistischen die Menschen in einzelne Atome auseinanderfallen, so dass jeder nur sein eigenes Religionsbekenntnis haben will. Man geht auf darin, dass man sagt, Religion ist überhaupt eine Sache, die nicht über die menschliche Haut hinausgehen kann. Das ist es, was die Gründe anzeigt dafür, dass gerade universalistische intellektuelle Leben das religiöse Leben zersplittert, atomisiert, dass man also durch die besondere Form der modernen Wissenschaft zur Untergrabung des religiösen Lebens kommen muss. Und es ist eigentlich die stärkste Kraft zum Untergang des religiösen Lebens vorhanden in denjenigen Universitäts- und sonstigen Bildungstheologen, welche angenommen haben das wissenschaftliche Denken der neueren Zeit, um das Religiöse, die Religionstatsachen als solche zu begreifen.

Es wird nicht einmal soviel getan zur Untergrabung des religiösen Lebens durch das Laienhafte der heutigen Zeit, als durch die moderne Theologie; und es ist eigentlich schade, dass solche Bestrebungen nicht einen kräftigeren Fortgang gefunden haben wie die von Overbeck, die eingeschlagen waren in dem außerordentlich bedeutsamen Buch "Ueber die Christlichkeit der heutigen Theologie", in dem der Beweis angetreten ist, daß der moderne Theologe unchristlich ist. Overbeck, der Kirchenhistoriker Basels, der mit Nietzsche befreundet war und auf ihn einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat, wollte den Beweis erbringen, daß die moderne Theologie das Unchristlichste ist, ganz und gar das Christentum von sich abgeworfen hat und beiträgt am meisten zur Untergrabung des Christentums, weil sie rein intellektualistisch geworden ist durch die universelle Suggestion, die der Intellektualismus auf die moderne Bildungswelt ausgeübt hat. Ohne daß Sie einsehen, dass die moderne Theologie, wie sie an den modernen Fakultäten getrieben wird, zur Untergrabung des Christentums führt, werden Sie nicht den richtigen Impuls in Ihre Bestrebungen hineinbekommen.

Nun, dasjenige, um das es sich unbedingt handelt, ist, daß wir wieder lernen fortzuschreiten zu der anderen Form des Welterlebens als es die bloß intellektuelle ist; und die andere Form besteht eben in dem Bildhaften, in demjenigen, was übergehen kann in den Kultus und was übergehen kann in die Symbolik.

Sehen Sie, als wir hier die Waldorfschule errichtet haben - ich möchte Ihnen gewissermaßen aus dem unmittelbar gegenwärtigen Leben heraus die Dinge zeigen, - als wir hier die Waldorfschule errichtet haben, da handelte es sich darum, zunächst - das musste mehr aus dem Zeitbewusstsein heraus geschehen - der Welt klar zu machen, dass wir nicht das Bestreben haben, mit dieser Waldorfschule eine Weltanschauungsschule zu begründen. Es ist die schlimmste Verleumdung der Waldorfschule, wenn in der Außenwelt immer wiederum gesagt wird - und die Dinge pflanzen sich schon bis nach Amerika hinüber - sie ist dazu da, um den Kindern Anthroposophie beizubringen. Dazu ist sie nicht da. Sie ist keine Weltanschauungsschule.

In die Pädagogik und Didaktik kann dasjenige einfließen, was man durch Anthroposophie gewinnen kann. Es soll in der pädagogischen Behandlung selber nur dasjenige liegen, was die Anthroposophie ergründen kann; daher haben wir von Anfang an - weil das noch nicht anders sein kann, solange Sie noch nicht gewirkt haben - den katholischen Kindern den Religionsunterricht katholisch, den evangelischen Kindern den Religionsunterricht von einem evangelischen Pfarrer geben lassen.

Nun ist ja die Waldorfschule zunächst entstanden aus den Kindern der Waldorf-Astoria-Arbeiter; die waren der Grundstock; es kamen sehr viele direkte Sozialdemokraten- und Dissidentenkinder heran; man stand vor der Frage, sollen diese Kinder nun ganz religionslos aufwachsen? Nicht wahr, es war eine gewisse Art Sorge. Aber es haben sich auch Stimmen innerhalb der Eltern erhoben, dass sie ihre Kinder nicht religionslos aufleben lassen wollten. So waren wir genötigt, wie wir den katholischen Kindern katholischen Unterricht erteilen ließen, den evangelischen Kindern evangelischen Unterricht erteilen ließen, so auch eine Art anthroposophischen Religionsunterricht zu geben, - und der hat ja wohl die meisten Kinder, ich glaube wenigstens, nicht wahr, es ist doch so?

- Herr Uehli: Weitaus die meisten. -

- Also, weitaus die meisten Kinder. Dagegen sind katholisch unterrichtete Kinder auch relativ, und die evangelisch unterrichteten Kinder in der Minderzahl. Nun wir konnten nichts dafür, wir haben durchaus nicht dem evangelischen Religionslehrer den Rang ablaufen wollen und haben es sogar zunächst noch für unsere Schule bedauerlich gefunden, als einmal der evangelische Religionslehrer sagte, er könne doch nicht recht weiterkommen, weil die Kinder nach und nach in den anthroposophischen Religionsunterricht hinüberlaufen. Es war doch an ihm gelegen, sie zu erhalten; wir konnten ja nichts dafür, daß sie hinüberliefen. Wir haben Anthroposophie nicht als irgendeinen Gegenstand im Lehrplan der Schule, sondern eben auch geradeso wie der katholische und der evangelische wird der anthroposophische Religionsunterricht von außen herangezogen. Wir haben versucht, eine Methodik dafür zu bekommen usw., - das alles ist natürlich im Anfang, denn Dinge, die mit der Realität arbeiten, die können nicht von heute auf morgen entstehen; das ist etwas, was aus dem Praktischen, nur aus reichlicher Erfahrung kommen kann; aber es muss damit der Anfang gemacht werden. Es hat sich ergeben - und das ist für unsere gestrige Betrachtung wichtig, - es entstand aus einer unbefangenen Wahrnehmung das Bedürfnis, zu der religiösen Unterweisung einen Kultus hinzuzufügen: unsere Sonntagshandlung, die zwei Ihrer Kollegen sich angesehen haben am letzten Sonntag. Natürlich ist das auch etwas, was durchaus im Anfange steht. Es sind bis jetzt vorhanden ein Ritual für jede solche Sonntagshandlung und ein Ritual für die Kinder, welche das 14. Jahr, die Vollendung der Volksschule erreicht haben und die in diesem Ritual zunächst das erleben, von dem man sich denkt, daß es erlebt werden soll durch die Konfirmation oder die Firmung. Sie müssen aber alles so betrachten, daß es am Anfange steht; aber die Notwendigkeit, überzugehen zu einer Art von Wirken durch das Ritual, die hat sich ganz aus der Sache heraus ergeben; und Sie werden auch, wenn Sie Ihre Sache mit wirklicher innerer Teilnahme verfolgen,

Sie werden auch nicht anders können, als sich sagen: Der Kultus, das Ritual, die Symbolik müssen dazu.

Denn sehen Sie, es ist schon einmal so, dass alles religiöse Leben verschwinden muss, wenn es keine Realität darstellen soll, wenn das religiöse Leben nur etwas sein soll, von dem gesprochen werden kann, daß alles in Gedanken intellektualistisch ausgedrückt werden kann. Dann kann dieses religiöse Leben so überhaupt nicht gepflegt werden. Es muss durch das religiöse Erleben etwas geschehen können, es müssen Vorgänge existieren, die gewissermaßen als solche, als Vorgänge, nicht nur eine ewige Bedeutung haben, sondern im Weltgeschehen etwas sind.

Und da müssen wir uns eben sagen, alles dasjenige, was wir intellektualistisch in unsere Seele hereinversetzen, alles dasjenige, was die moderne Wissenschaft als wissenschaftliche Errungenschaft anerkennt, das wird in unserer Seele lebendige Begriffe formen, das eignen wir uns allmählich an während unserer Kindeslebenszeit, das verwandelt sich dann im Laufe unserer Lebenszeit; aber der intellektualistische Inhalt, auch wenn er sich über die noch so verzweigten Naturgesetze erstreckt: er ist mit uns sterblich.

Nehmen Sie diesen Satz nicht leicht. Dasjenige, was intellektualistischer Seeleninhalt ist, ist nur im besten Falle Bild des Geistigen, ist sterblich wie der menschliche Leib. Denn restlos wird das Intellektualistische gerade durch den Leib vermittelt. Alles Seelenleben, das intellektualistisch vermittelt wird, entsteht nach der Geburt und geht mit dem Tode zugrunde.

Dasjenige, was in der Seele ewig ist, ist erst hinter dem Intellektualistischen. Also, kein abstrakter Begriff geht durch die Todespforte mit uns, sondern nur dasjenige, was wir über abstrakte Begriffe hinaus im Leben erlebt haben. Daher ist es auch so, dass aus der jetzigen Bevölkerung heraus viele Seelen nach dem Tode ein langes Schlafleben führen müssen, weil sie nur eingespannt worden in Intellektualität und weil die Intellektualität abdämmt nach dem Tode und der Mensch sich dann erst in langer Zeit einen über-intellektualistischen Inhalt erobern muß, den er wiederum verarbeiten kann für das nächste Erdenleben.

Es ist tatsächlich so, daß vieles von der jetzigen Lebenszeit durch das intellektuelle Leben für die Menschen in ihrer Gesamtentwicklung verlorengeht.

Das wird heute als eine Narretei angesehen bei unseren Zeitgenossen, jedenfalls auch von unseren Theologen; es ist aber ein gesichertes geisteswissenschaftliches Resultat. Dadurch, dass unsere gesamte Bildung heute nur auf Intellektualismus gebaut ist, dadurch, dass wir so stolz sind auf diesen Intellektualismus, entziehen wir dem Menschen in demselben Maße unsterblichen Inhalt, als wir ihm diesen sterblichen Intellektualismus einimpfen von den verschiedensten Standpunkten aus. Das müssen Sie durchaus in Ihre Seelen aufnehmen.

Meine lieben Freunde, es ist durchaus richtig, statistisch zu zählen, wieviel von einer Bevölkerung Nichtanalphabeten sind, wieviele lesen und schreiben können in verhältnismäßig früher Kinderzeit; aber wenn die Erziehung nur gebaut wird auf Intellektualismus, wie es an den heutigen Schulen

geschieht, so bedeutet dies das Ertöten des Seelisch-Geistigen, nicht Erweckung des Seelisch-Geistigen. Für die Erde muss es so sein; aber auf der anderen Seite muß auch für das Gegengewicht gesorgt werden; daher haben wir in unserer Pädagogik und Didaktik in der Waldorfschule nicht das Intellektualistische in der Anleitung des Lese- und Schreibunterrichtes. Das Kind lernt auch hier aus dem Bildlichen, aus dem Künstlerischen heraus, um eben nicht alles Unsterbliche zu ertöten, indem es aus dem Bildlichen heraus den Buchstaben bekommt, aus dem konkret Bildhaften das Abstrakte, das heute unser Buchstabe ist, um wenigstens dem Kinde das nicht zu nehmen, was noch ein wirkliches Seelenleben ist. Diese Pädagogik und Didaktik der Waldorfschule geht immer aus dem ganzen Erfassen des anthroposophischen Lebens hervor; und an dem starken Haß, den man dem entgegenbringt, zeigt sich schon, wie sehr man fühlt, daß hier wiederum an etwas gegangen wird, das in den letzten 3 - 4 Jahrhunderten in der modernen Menschheit allerdings zum Traum des Lebens in der Außenwelt alles ausgelöscht hat. Wir brauchen uns auch kaum verwundern, daß das religiöse Leben abgedämpft worden ist; denn wir haben eine Wissenschaft die einfach von dem Unsterblichen gar nicht mehr reden kann.

Und die weitere Kultur, die heraufgekommen ist, die zeigt das noch viel mehr, dass die Wissenschaft nur ein Flitter geworden ist; ein Flitterschaum vom Denken hat sich in der allgemeinen Menschheitskultur gezeigt.

Wir haben in den neueren Sprachen wohl ein Wort für unsterblich; das hat der Mensch aber nur aus seinem Egoismus heraus, aus seinem Sich-ewig-haben-wollen; wir haben ein Wort für unsterblich, aber wir haben kein Wort für "ungeboren sein"; ein gangbares Wort für "ungeboren sein" haben wir nicht. Das müßten wir aber haben, ebenso wie das Wort unsterblich. Wir sehen nur an das eine Ende des Lebens, wenn wir vom Ewigen in der Seele sprechen. Und mit diesem parallel geht eben die Atomisierung, die Zersplitterung, das Hineinverweben des Intellektuellen in das einzelne Leben, wo es heute sogar in Amerika aufgesucht wird im Unterbewussten, wie in der James-Schule usw. Demm muss man gegenübertreten, wenn man es ernst mit der Pflege des Religiösen meint; dem muß gegenübertreten das Wirken durch das Bild, durch die Handlung, durch das Ritual im besten Sinne des Wortes. Und bedenken Sie nur an einem universellen Beispiel, was eben doch dieses Ritual als solches bedeutet.

Ich will ganz gewiss nicht, wie es Bilderstürmer gegeben hat, die die Bilder ausrotten wollten, und wie es Kultusstürmer gegeben hat, so will ich nicht etwa das Gegenteil vor Ihnen heute entfalten; ich möchte aber doch an einem Beispiel zeigen, was der Kultus bedeutet.

Nehmen Sie das Messopfer. Das Meßopfer kann ja im Grunde genommen nicht als römisch-katholisch betrachtet werden; das darf es garnicht. Denn das Meßopfer führt zurück auf uralte, vorchristliche Zeiten. Man kann sagen allerdings, daß das Meßopfer gehüllt war in die Geheimnisse der alten Kulthandlungen, in die Mysterien, daß es sehr umgewandelt ist im Laufe der Zeit; aber so, wie wir das Meßopfer heute im römischen Katholizismus vor uns haben, so ist es eben doch nur etwas, was zum Teil umgewandelt ist aus den ägyptischen und vorderasiatischen Mysterien.

Und was war es denn da? Was war denn da jene Kulthandlung, die

schließlich in das Meßopfer übergegangen ist, dessen Bedeutung im Grunde genommen nur die eingeweihtesten Katholiken noch kennen, während es von der breitesten Masse der Katholiken angeschaut wird im Bilde: - was war denn dasjenige, das dem Meßopfer zugrunde liegt?

Das war ein äußeres Bild für dasjenige, was man Initiation oder Einweihung nennt. Es ist durchaus so; wenn man das Meßopfer verfolgt und ab- sieht von demjenigen, was zum Teil voll berechtigt, zum Teil auch durch Miß- verständnis sich an die Grundbestandteile angeschlossen hat, wenn man nur auf diese Grundbestandteile hinschaut, dann ist das Meßopfer ein äußerer bildhafter Ausdruck für die Initiation oder Einweihung.

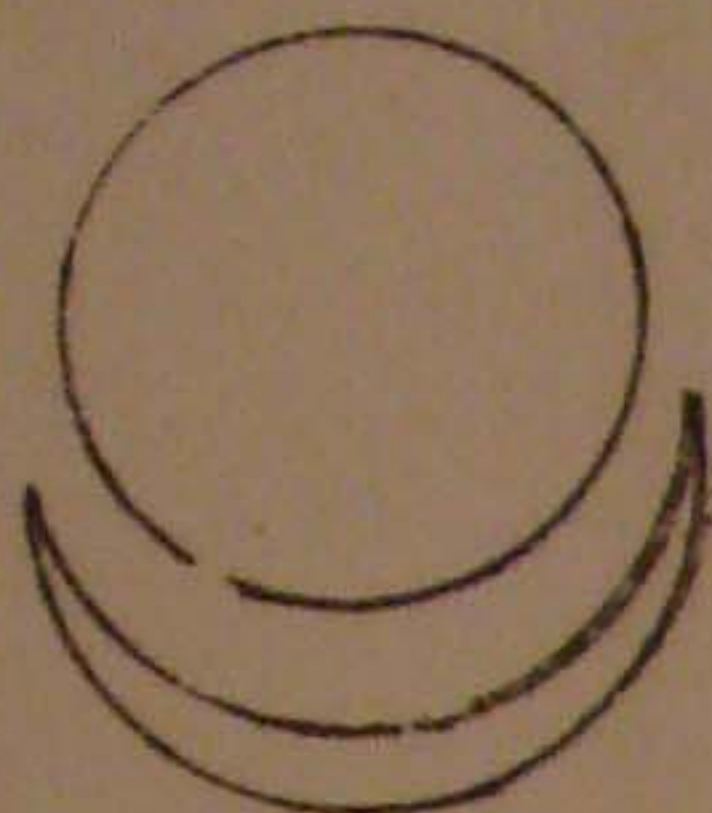
Die vier Teile sind: Das E v a n g e l i e n v o r l e s e n; das O f f e r t o r i u m; die W a n d l u n g (die Transsubstanziation) und die K o m m u n i o n. In diesen vier Grundteilen liegt das Wesen des Meß- opfers.

Evangelienvorlesen, was bedeutet das? Es bedeutet das Hereinklingen in die Gemeinde, die Offenbarung des Wortes; dem liegt deutlich das Bewußt- sein zugrunde, dass einen wirklichen Inhalt das Wort nur hat, wenn es nicht vom Menschen erkundet wird durch intellektuelle Arbeit, sondern wenn der Mensch das inspirierte Wort, das aus der geistigen Welt hereinklingt, erfährt. Ohne das Bewusstsein, dass die übersinnliche Welt im Worte sich verkörpert, ohne dieses Bewusstsein wäre das Evangelienvorlesen nicht ein wirkliches Vor- lesen. Wir haben also das göttlich verklärte Verkünden des Lehrgutes im er- sten Teile des Meßopfers vor uns; dasjenige, was die übersinnliche Welt den in der sinnlichen Welt befindlichen Menschen gibt, das haben wir zunächst in der Evangelienvorlesung. Dasjenige, was er von sich aus dagegen an die übersinnliche Welt geben kann, dasjenige was von ihm gewissermaßen als Gegen- gabe versucht wird in der Darbringung des Opfers, das reale Gebet, das tritt bildlich vor uns in dem Offertorium.

Das Offertorium, die Opferung, bringt symbolisch dasjenige zum Ausdruck, was der Mensch in seiner Seele empfinden kann als Weihegefühl zum Uebersinn- lichen, das wird durch die symbolische Handlung des Offertoriums gewisser- maßen als Antwort gesagt zur Evangelienvorlesung. Das ist der zweite Teil.

Der dritte Teil, die Transsubstanziation, die Wandlung, besteht darin- nen, dass symbolisch dargestellt wird jenes Bewusstsein, das sich vom Men- schen entwickelt, wenn in ihm gefühlt wird die göttliche Substanz, wenn er als in seiner eigenen Seele erfühlt die göttliche Substanz. Für den Christen ist diese Wandlung nichts anderes als der Ausdruck des Paulinischen Wortes: Nicht ich, sondern der Christus in mir. Er opfert sich nicht nur; er wird sich bewusst, dass das Uebersinnliche in ihm selber lebt. Das ist dasjenige, was im Bilde der Transsubstanziation einem entgegen tritt; und es bleibt immer eine schöne, eine bedeutsame Begleiterscheinung der Transsubstanzia- tion, dass - während das Sanktissimum erhoben wird, über den Kelch hinauf- gehoben wird - die Gläubigen eigentlich ihre Augen zu schließen haben, also in sich zu kehren haben das Bewusstsein, so dass sie miterleben die Trans- substanziation nicht durch äußerliches Anschauen, sondern im innersten Be- wusstsein. Es ist ja auch bedeutsam, dass das Sanktissimum eigentlich be- steht aus dem Brot und aus dem Brothalter, der die Mond-förmige Gestalt hat,

sodass in der Tat im Sakraments-Symbolum, das ja das Sanktissimum umhüllt



(s. die Zeichnung) Sonne und Mond drinnen im Bilde vorhanden sind, was ja deutlich darauf hinweist, daß in denjenigen Zeiten, in denen das Meßopfer ausgestaltet ist in seiner Urform, dass in diesen Zeiten ein Bewusstsein vorhanden war von dem Zusammenhange des Christus mit der Sonne und des Jahve mit dem Monde. Dasjenige, was die Welt empfangen hat in dem Christentum und was sich aufbaut hat auf der Mondreligion des Jahve, das drückt sich in

diesem Aufsitzen der Hostie auf der Mondform durchaus aus und es ist wirklich schon ein Symbolum für das Zusammenfließen des Sterblichen im Menschen mit dem Unsterblichen.

Und der vierte Teil dieses Meßopfers ist dann die Kommunion, die ja nichts anderes als dieses ausdrücken soll: nachdem der Mensch mit diesem Uebersinnlichen zusammen gewachsen ist, lässt er seine ganze irdische Wesenheit sich hineineingießen in die Vereinigung mit dem Uebersinnlichen. Dieser vierte Teil stellt bildhaft dar, was der zu Initiierende, der Einzuweihende, auch in den älteren und neueren Mysterien zu erleben hatte.

Das erste Hauptstück besteht da darin, daß man lernt dasjenige, was man empfängt als Welterkenntnis und Weltempfindung in abstrakter Weise, daß man das umwandeln lernt, sodaß man mit innerer Ehrlichkeit sagen kann: Im Urbeginne war das Wort und aus dem Wort ist alles Entstandene geworden. Ich bitte Sie, meine lieben Freunde, doch einmal zu betrachten, wie sehr die moderne Christenheit abgekommen ist von dem Verständnis gerade des Johannes-Evangeliums; bedenken Sie, dass heute allgemein eigentlich das Bewusstsein vorhanden ist, man hat in dem Vatergott nur den Schöpfer der Welt. Der Vatergott, den man noch dazu mit dem Jahvegott - der noch dazu der jüdische Volksgott ist - verwechselt, wird als der Schöpfergott angesehen, während doch im Evangelium steht: Im Urbeginn war das Wort, und alles ist durch dasselbe geworden und außer durch dieses Wort ist nichts von dem Entstandenen geworden.

Dasjenige, was wir als Entstandenes in uns haben, ist das Schöpferische, das Wort in ganz rechtgläubigem Sinn; und von dem Vatergott müsste man eigentlich die Vorstellung haben, er subsistiert allem. Und in dem Gottessohn hat er der Welt gegeben dasjenige, was das Schöpferische der Welt bedeutet; den Vatergott findet man noch viel tiefer.

Ich will das nur deshalb sagen, weil das Verständnis des Einzuweihenden aufzurücken hat dazu, dass dasjenige, was man verkündet, durchaus aus dem Uebersinnlichen ertönt, während unser heutiges gangbares Wort aus dem Intellektuellen, aus dem Vergänglichen heraus tönt. Das ist der erste Akt der Initiation, dass man den Inhalt der Seele vor sich zum Wort gestaltet als eine übersinnliche Offenbarung, als ein Wirkliches Ereignis, ein Ereignis das hervorgeht aus dem Angelion=All, aus der Summe der geistigen Welt; was sich heraushebt aus der geistigen Welt, in uns die Form des Wortes annimmt, das ist der erste Akt des Meßopfers. In dem bewussten Durchsprechen selber sollte man sich dessen bewusst werden, dass das eine Verkündigung

des Uebersinnlichen ist, und daß das nicht eine Verkündigung von der Sinneswelt darstellt.

Das zweite ist, dass der Mensch in ein reales Verhältnis zu dem Uebersinnlichen tritt durch das Opfer. Finden wir also die Möglichkeit, das Opfer anzudeuten, also gewissermaßen die Gegengabe gegen das Göttliche anzudeuten, dann haben wir eigentlich erst das in der Vielseitigkeit vor uns, was doch da sein muss. Sehen Sie, der Katholizismus der neueren Zeit hat ja dieses sich verdunkeln lassen. Der Katholizismus der neueren Zeit möchte eigentlich alles von der Gottheit haben und nichts der Gottheit wiedergeben, und wir wollen in unserem Ritual nicht gar zu sehr gegen das Vorurteil der heutigen Zeit verstoßen.

Wir waren genötigt, einfach in der Frage desjenigen, der die Opferhandlung vollbringt, an das Kind, ob es streben will nach dem Gottesgeist, und in der Antwort: "Ja, ich will ihn suchen, ich werde suchen nach dem Gottesgeist", wenigstens im Worte eine Andeutung zu suchen von dem realen Verhältnis. Es soll etwas vorgehen, es soll etwas geschehen, jedes Kind wird gefragt, ob es den Gottesgeist sucht; wir mussten wenigstens die Andeutung des Abendmahles haben, und das andere muß sich eben später ergeben.

Nun, sehen Sie, in dem dritten Akte dann wird bewusst, dass das Uebersinnliche nicht bloß präsent ist, sondern daß die menschliche Seele sich mit ihm verbinden kann; und in dem vierten Akt, in der Kommunion wird der vierte Akt der Jnitation dargestellt, der darin besteht, dass der Mensch sich ganz durchdringt mit dem Uebersinnlichen, sodaß er sich selber nur mehr fühlt als ein äußeres Zeichen, ein äußeres Weltsymbol, daß er das Wort wahr macht: Der Mensch ist das Ebenbild der Gottheit.

Es ist ja so sehr das Bewußtsein abhanden gekommen von diesen Zusammenhängen, daß man eben nur mit gewissen Schwierigkeiten auf sie heute hinweisen kann. Man kann also sagen, man hat in dem Meßopfer - das natürlich nicht einfach vom Katholizismus übernommen werden kann, sondern im Sinn unserer heutigen Zeit ausgestaltet werden muß - man hat in dem Meßopfer dasjenige vor sich, was so und so oft dem Menschen im Bilde vorstellt den tiefst bedeutsamen menschlichen geistigen Weg; und so sollte es auch schon sein, daß wir begleiten mit solchen ritualhaften Handlungen wichtige Lebenspunkte, wie zum Beispiel den Hinausgang aus der Schule in das Leben, daß wir aber auch bei den Erwachsenen durch den Kultus, d.h. durch das Bild, wirken; denn das Bild, das wirkt eben nicht nur auf das Intellektuelle, das Bild wirkt auf den ganzen Menschen.

Soll ich irgend etwas Intellektuelles begreifen, dann begreife ich es ganz in mir allein. Stehe ich einem Bilde gegenüber, so geht das in viel tiefere Schichten meines Menschenwesens hinein als das Intellektuelle; und wenn dasjenige, was durch das Ritual geschieht, in die Mitglieder einer Gemeinde hineingeht, so erleben sie ein Uebersinnliches gemeinsam; und dasjenige, was atomisiert wird durch das Lehrgut, wird ja synthetisiert in der Kultushandlung. Was im Lehrgut, wenn man es abstrakt ausspricht, nachgebildet ist aus intellektualistischen Ideenformen, was da zur Zersplitterung, zur Analyse im einzelnen Menschen führt, das wird wieder vereinigt, wenn man es synthetisiert, wenn man versucht im Bilde zu sprechen.

Sehen Sie, in der neueren Zeit hat eigentlich gelernt im Bilde zu sprechen nur eine Gemeinschaft - oder doch u.a. eine Gemeinschaft, die dieses Symbolische, das imaginativ beseelte Sprechen mißbraucht, nämlich das Jesuitentum. Und sehen Sie, ich muß immer wieder und wiederum hinweisen darauf, wie in den Jesuitenbildungsanstalten, aber eben zum Unheil der Menschheit, ganz methodisch gelehrt wird, sich auch immer im Bilde zusammen zu fassen, wenn man irgend etwas beigebracht hat.

Joh will Ihnen ein recht anschauliches Beispiel geben, weil ich selbst einmal die ungeheure Bedeutung theoretisch, möchte ich sagen, erlebt habe, da ich mir ansehen wollte, wie die Sache wirkt. Es handelt sich um einen berühmten jesuitischen Kanzelredner - es ist jetzt schon zehn Jahre her; er predigte über die Einsetzung der österlichen Beichte. Er wollte ad absurdum führen dasjenige, was die Gegner des Katholizismus sagen: die österliche Beichte, die Forderung der österlichen Beichte wäre eine päpstliche und nicht eine übersinnliche Institution. Das also wollte er vor seinen Gläubigen ad absurdum führen. Klinkowström, so hieß der Jesuitenprediger, wenn der in der abstrakten Form, in der man sonst predigt, das seiner damaligen Zuhörerschaft - ich habe mir auch dies angesehen, ich habe mir eben die Sache ansehen wollen, wie ich gesagt habe - wenn er das seiner Zuhörerschaft in dieser Weise hätte beibringen wollen, wie man gewöhnlich auf evangelischem Gebiet zu predigen gewöhnt ist, hätte er gar nichts erreicht; er hätte nicht das geringste erreicht. Er hat es auf folgende Weise gemacht, indem er sich zusammenfasste und sagte: "Ja, meine lieben Christen, seht ihr, wenn man sagt, der Papst hat die österliche Beichte eingesetzt, so ist das wirklich so wie das: Denkt ihr euch eine Kanone, und an der Kanone steht der Kanonier; der Kanonier hält die Zündschnur in der Hand, und dann steht der Offizier etwas weiter davon; was geschieht? Der Kanonier hält die Zündschnur, der Offizier gibt das Kommando; und in dem Augenblick, wo der Offizier das Kommando gibt, wo das Kommandowort ertönt, da zieht der Kanonier an der Zündschnur und die Kanone geht los. Durch das Pulver, das in der Kanone ist, wird alles hervorgebracht, was durch den Kanonenschuß geschieht." - Wie eine einzige Seele war diese ganze Gemeinde, als dieses Bild anschaulich vor sie hingestellt wurde. - "Nun", fuhr er fort, "nun denkt Euch, es käme jemand und würde etwa sagen, der Kanonier hat alles gemacht, durch ihn sei eigentlich alles geschehen. Er hat doch nur auf den Befehl des Offiziers an der Zündschnur gezogen und der Offizier hätte ohne das Pulver auch nicht den Schuss befehlen können. Diejenigen, die so etwas sagen, die gehen noch viel weiter, die gehen so weit zu sagen: Der Papst hat die österliche Beichte eingesetzt. Das wäre dasselbe, als wenn jemand behaupten würde, der Kanonier, wenn er nur auf den Befehl des Offiziers an der Zündschnur zieht, der Kanonier hat das Pulver erfunden! So grundfalsch ist es, wenn die Leute sagen, der Papst hätte die österliche Beichte eingesetzt. Er war nur dabei, er hat als Vertreter der übersinnlichen Welt an der Zündschnur gezogen."

A l l e s war selbstverständlich durchdrungen von der Wahrheit desjenigen, was der Pater Klinkowström da verkündet hat. Das ist nicht so, daß das durch eine besonders glückliche Veranlagung dieses Paters so war. Sie

können sich überzeugen, dass es durchaus zum methodischen Unterricht der Jesuiten gehört, alles hinauszugestalten in solche Bilder; und es gibt heute schon sogar ein Literaturwerk - warum es erschienen ist, ich habe es nicht geprüft, die katholische Kirche wird auch da irgend eine Absicht haben, denn sie hat ja immer Absichten - worin beschrieben wird bis in die Einzelheiten hinein, wie man den Zeigefinger zu bewegen hat, wenn man dieses Wort spricht, die Hand zu bewegen hat, wenn man dieses sagt; darüber gibt es sogar Zeichnungen, es ist da eine bis ins kleinste Detail hineingehende methodische Arbeit vorhanden, eine Arbeit, die hineinarbeitet in das Bild. Und man muß eben sagen: Warum wird nicht der Versuch gemacht, dasjenige, was zum Unheil der Menschen ausgebildet wird auf der einen Seite, auch zum Heile ausbilden? Denn es kann auch zum Heil ausgebildet werden, es kann und muß auch zum Heil ausgebildet werden, es muss aus den ernstesten seelischen Absichten heraus die Kraft dorthin kommen, das Abstrakte umzuformen in das Bildhafte und dieses Bildhafte muß erlebt werden mit der Gemeinde. Dadurch wird eine Gemeinde seelisch herangehoben, dadurch wird erst der Gemeindesinn wirklich begründet und der Kultus ist dasjenige, was Ihnen die Gemeinde zusammenhalten wird; ohne den Kultus können Sie die Gemeinde nur atomisieren.

Wenn man dieses bekämpft aus theoretischen Gründen, dann geht man von Vorurteilen aus. Ich muss sagen - nur um Sie auf etwas aufmerksam zu machen - ein Freund unserer Sache hat versucht, als altkatholischer Pfarrer - als solcher liest er ja die Messe in deutscher Sprache, in der Landessprache überhaupt, bringt auch andere Ritualien in der Landessprache vor - er hat mich dazu veranlasst, einiges aus den gangbaren katholischen Ritualien nicht in der sonderbaren Uebersetzung zu bringen, in der man es heute vielfach genießt, sondern in die Form zu bringen, die eigentlich ursprünglich darin lag. Man sieht erst, wie die geistige Welt in diesen Dingen vielfach auflebt, was entstellt worden ist seit der Hieronymuszeit.

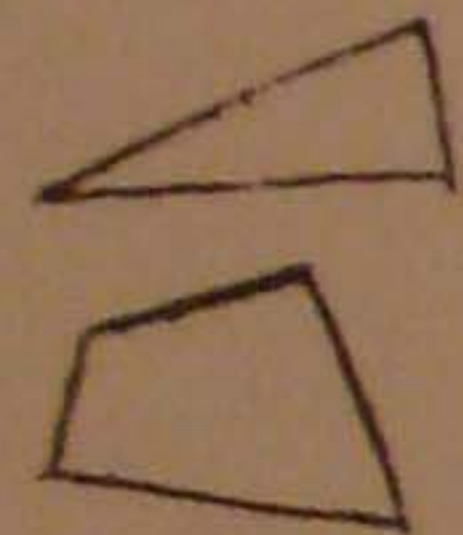
Sie brauchen nun nicht zu glauben, daß ich, wie vielfach gesagt worden ist, irgendwie katholisch angekränkt wäre, wenn ich so über den Kultus der katholischen Kirche rede; ich will die Dinge nur aus dem Objektiven heraus sehen und Sie aufmerksam darauf machen, daß es ganz unmöglich ist, ohne den Uebergang zu finden zum Kultus, zum Sprechen im Symbolum, wirklich das religiöse Leben zu pflegen. Sie mögen noch so gut zu überzeugen verstehen, zu wirken durch intellektuelle Darstellung, auf religiösem Gebiete erroischen Sie nur etwas, wenn Sie an geeigneten Orten Ihrer Rede das theoretisch Dargestellte in das Symbolum ausklingen lassen können. Das Symbolum müssen Sie selber als eine Wahrheit erleben, daher sollen Sie auch nur denken an solche symbolische Darstellungen, die wirklich zusammenhängen mit demjenigen was real in der Welt ist.

Aber dem steht noch mancherlei Schwierigkeit gegenüber und ich will Sie durchaus - z.B. in folgendem Falle - darauf aufmerksam machen: Nehmen Sie an, es soll sich heute jemand vorstellen das Physischwerden des Menschen auf der Erde. Ja, wenn Sie sich heute an die Naturwissenschaft wenden mit all den Dingen, die Sie Ihnen gibt über weibliche Eizelle, männliche Befruchtungszelle, die sie Ihnen gibt über das Herauswachsen, das Hereinwachsen der

befruchteten Eizelle usw., Sie bekommen trotz der naturwissenschaftlichen Errungenschaften, trotzdem man bewundern muss, was aus rein naturwissenschaftlicher Denkweise über solche Sachen errungen worden ist, Sie bekommen Vorstellungen dadurch, die Sie nicht etwa auf den Weg bringen, die Wesenheit zu erfassen, sondern die Ihnen die Wahrheit direkt stückweise zudecken.

Sehen Sie, der hauptsächlichste Bestandteil des Menschlichen, des Tierischen usw ist, wie des Organischen überhaupt, Eiweiß. Vergleichen Sie die Konstitution des Eiweißes mit der Konstitution irgendeiner mineralischen Substanz in der Welt, - sie ist so verschieden, daß heute natürlich der Forscher sagt - und das sagt er mit Recht - die Konstitution des Eiweißes ist eine außerordentlich komplizierte, man kommt dem nicht bei und man kann keine Brücke finden zwischen irgendeiner kristallisierten, unorganisch konstituierten Materie und dem, was im Eiweiß als Konstitution vorhanden ist.

Aber sehen Sie, das weiß die heutige Wissenschaft nicht, daß, wenn wir irgend eine - ich will es symbolisch zeichnen - wenn wir irgendeine unorganische Form haben, die wir gewissermaßen dergestalt einfach verfolgen können



(a)



(b)

mit der Eiweißkonstitution (b), so haben wir zunächst scheinbar etwas ungeheuer Kompliziertes; in allen unseren Nahrungsmittelstoffen, überall im Organischen fügt sich diese scheinbar komplizierte Konstitution ein. Man sagt dann: das Unorganische wird im Organischen komplizierter konstituiert und dann erst baut sich aus diesem kompliziert Konstituierten zB

auch der menschliche Leib auf. Das geschieht durch Zellteilung, durch eine bestimmte Konfiguration des Gewebes usw. Aber das Ganze ist ja, nicht wahr, weiter nichts als ein Unsinn. Denn das, was wirklich geschieht, ist die völlige Vernichtung aller unorganischen Formen. Die Kompliziertheit des Eiweißes besteht darin, daß alles Unorganische ins Chaos kommt. Das Eiweiß ist immer auf dem Weg ins Chaotische, die dem Unorganischen entsprechende Form aufzulösen und die Materie ins Chaos überzuführen; und am stärksten ins Chaos übergeführt ist diejenige organische Materie, die in der befruchteten Eizelle vorliegt. Das ist einfach ins Chaotische getriebene Materie. Mit diesem Chaos kann überhaupt die gesamte irdische Naturgesetzlichkeit nichts mehr anfangen, die ist ausgeschaltet. Eiweiß geworden sein auf irgendeiner Stufe, bedeutet: ausgeschaltet sein von der irdischen Naturgesetzlichkeit.

Und was ist die Folge? Daß die außerirdische Naturgesetzlichkeit, die Konstellation der Planeten, daß die ganze außergesetzliche Welt anfängt, auf dieses Chaos zu wirken, um diesem Chaos nun eine Konstitution erst wiederum zu geben. Dadurch, daß in der Ueberführung in Eiweiß die Materie ins Chaos kommt, wird die Materie wiederum bereit zu empfangen; nicht nur vom Irdischen zu empfangen, sondern aus dem ganzen Weltall, vom Kosmischen herein ihre Konstitution zu empfangen. Und darin besteht die Nachbildung des menschlichen Hauptes, das ja das Himmelsgewölbe nachbildet.

Eine richtige Naturwissenschaft wird man natürlich erst bekommen, wenn man aus diesen irdischen Dingen hinausgeht. Die ganze Naturwissenschaft hat

sich rein daran gewöhnt, alles aus dem Unorganischen herzuleiten. Man hat ja in der Naturwissenschaft heute nämlich etwas vor sich, was alles ins Absterben führt. Wenn die Naturwissenschaft nur das für den Intellekt als berechtigt gelten lässt, was man in abstrakto durchforschen kann, in dem Augenblick, wo sie zu denken hat den Uebergang, wo dasjenige, was in intellektueller Form erforscht werden kann, ins Chaos führt, dann natürlich müssen Sie anfangen anzuschauen, überzugehen zu einer andersartigen Erkenntnis. Und da liegt die Schwierigkeit.

Denn sehen Sie, der Intellektualismus macht uns nicht nur zu Leuten, die das Bildliche ablehnen; sondern er verhindert uns sogar, aus dem Intellekt herauszukommen und selber Bilder zu formen. Man kriegt es nicht mehr fertig, wenn man einmal ganz intellektualistisch abstrakt geworden ist; man kriegt es einfach nicht fertig !

Es ist so, daß diese intellektualistische Kultur der neueren Zeit über die Menschen so große Macht hat, daß sie alle einem erscheinen wie irgend jemand, der als kleines Mädchen oder auch als kleiner Knabe in der Waldorfschule sticken lernen will und es nur dahin bringt, die verschiedenartigen Fäden von oben nach unten laufen zu lassen, von unten nach oben; er kann sticken, aber er bringt nicht wirkliche Bilder herein. Das kann er nicht mehr.

Die ganze Seelentätigkeit unserer modernen Kultur, in welche man sich eingespannt hat, drückt so, daß keiner den Geist hat, beweglich genug zu sein, um einzusehen, daß im Eiweiß einfach alles ausgelöscht ist von diesen naturwissenschaftlichen Ergebnissen und dadurch die Materie geöffnet wird der Empfängnis von seiten des Kosmos. Das ist dasjenige, was dann auf die Notwendigkeit hinweist, gerade durch Anthroposophie auch die Religionserneuerung zu suchen. Deshalb betonte ich gestern: Selbstverständlich ist es so, dass wir heranziehen müssen auch diejenigen aus dem heutigen Predigerstand, die mit ehrlichem Herzen als sogenannte Protestanten herankommen, und die daher ablehnen dasjenige, was ich gerade heute besprochen habe; aber der wirksame Kern, auf den sich alles andere aufbauen soll, das müssen eigentlich doch Anthroposophen sein. Denn Anthroposophie will eben dasjenige was man überall vergebens sucht; sie will in ein wirkliches Erfassen der Realitäten hineinführen. Und ohne dass wir das durchgemacht haben, dieses Herauskommen aus dem naturwissenschaftlichen Ergreifen der Welt, das heute schon die Theologen ergriffen hat, kommen wir nicht zu der Fähigkeit, symbolische Bilder zu finden, sodaß man sich auch wirklich in solchen Bildern aussprechen kann vor der gläubigen Gemeinde. Und kommt man an dieses anthroposophische Erfassen der Welt heran - Sie können es überall in meinen Zyklen verfolgen - an bestimmten Stellen muss man einfach auslaufen ins Bild; und wenn Sie meine Geheimwissenschaft lesen, ich habe ja die Vorstufen der Erde als Sonne und Mond bezeichnet, damit nur in Bildern gesprochen. Wenn ich sage, es sieht das so aus, wie wenn einem eine Geschmacksempfindung entgegenkommt, dann kann es ein ganzes Dutzend von Naturwissenschaftlern wie Dessoir, Oesterreich usw nicht verstehen, nichts damit anfangen.

Das ist das, was auch in der praktischen Ausübung des Predigeramtes Anthroposophie als das Inspirierende bedeuten soll, dass man überhaupt erst

in die Handhabung des Symbolischen, des Rituellen und des Kultusmäßigen hineinkommt und dadurch tatsächlich die Möglichkeit hat der Gemeindebildung. Sonst wird man nur die Möglichkeit haben, zu einzelnen Menschen zu reden, Gemeindebildung wird durch das Abstrakte im Leben eben niemals erreicht werden können.

Soweit möchte ich die Sache jetzt darstellen und werde sie morgen dann weiter darstellen und übergehen zum eigentlichen Predigtinhalt. Wir werden morgen um 11 Uhr wieder da sein, und ich schlage vor, daß wir unsere heutige Diskussion auch über die anderen Gebiete heute um 7 Uhr fortsetzen.

Jetzt möchte ich nur noch sagen: Ich habe also gestern den Herren vom Kommenden Tag den Vorschlag gemacht, dass durch den Kommenden Tag eine Art von Brücke geschaffen werden sollte zu dem, was in dem Kreise von Ihnen hier sich vollziehen will. Nicht wahr, ich habe als das Wichtigste hingestellt, daß diese Sache gewissermaßen finanziert wird; wie wir uns auch diese unsere Sache denken, finanziert werden muss sie ja. Es muss gleich zu freier Gemeindebildung führen, wenn die auch vorzugsweise aus der gegenwärtigen Kirche gewonnen werden muss. Ich muss schon sagen, ich glaube, dass wenn sachgemäß gearbeitet wird, dass es möglich sein könnte, in drei Monaten schon so weit zu sein, dass sich dann auch die Finanzierarbeit selber trägt. Also, ich meine, dass dann mindestens so viel da sein wird, dass die Finanzierarbeit sich tragen kann, dass eine Stelle voll besetzt werden kann mit jemanden, der diese Arbeit beginnt; der Kommende Tag wird sich bereit erklären, für diese drei Monate zu sorgen; und ich glaube ja, Sie sind übereingekommen, Herrn Dr Heisler zu ersuchen, diese Arbeit, soweit sie die Finanzierarbeit betrifft, zu übernehmen. Zunächst wird ja vielleicht die Sache auf realem Boden stehen, wenn Herr Heisler die Sache übernimmt. Ich bin durchaus der Meinung, dass wenn man mit einer solchen Sache soweit ist, dass man angefangen hat, soweit eben wie wir jetzt sind, so kann man es sich nicht gestatten, lange zu zuwarten; denn die Verhältnisse drängen und man bemerkt oftmals nicht, wie stark die niederziehenden Kräfte sind heute, und wie leicht es der Fall sein kann, dass man ganz einfach den Anschluss ver säumt, wenn man zu lange zuwartet.

Wir würden heute mit der Dreigliederung viel weiter sein, wenn man damals im Frühling 1919 die Sache richtig erfasst hätte. Es wurde dazumal auf Grundlage meines Kultur-Aufrufes ein Kulturrat begründet; man hatte sich mit Recht vorgestellt, dass auch Leute in Amt und Würden die Sache zu der ihrigen machen würden. Man hat sogar Rücksicht genommen auf die Leute in Amt und Würden, man hat die Sache so abgefasst, dass sie nicht gar zu starke Gänsehaut bekommen haben, weil man real wirken wollte, aber die Leute waren natürlich nicht bei der Stange zu halten. Es ist schon so, daß sie nicht bei der Stange zu halten waren und dass alles nichts nützte. Sie werden doch in die Notwendigkeit versetzt werden, sich an die Jugend halten zu müssen, an die jüngeren Leute, die empfunden haben, dass die Alten eben alt geworden sind und nicht mehr können. Man muss versuchen, keine Zeit zu verlieren; deshalb möchte ich Ihnen auch dieses sagen, daß wir versuchen sollen, die Brücke hinüber zu schlagen, denn ich glaube, es ist ein berechtig-

tes Gefühl, dass für dieses gerade die Finanzierung, wenn sie richtig betrieben wird, nicht allzu schwer werden kann. Man wird Leute finden, die gerade für dieses Verständnis haben und ich glaube, die Beredsamkeit des Herrn Dr. Heisler wird schon offene Türen finden, wenn er sich gerade jetzt in den nächsten Monaten darauf beschränkt, die individuellen Menschen zu bereden, dass sie die Börse aufmachen oder die Scheine schreiben.

Natürlich, mit Vorträgen kann man die Leute nicht gewinnen. Da rücken die Leute nicht heraus. Man muss zu den Einzelnen gehen; er wird seine gesamte Aufgabe darin sehen, die gesamte Zeit dazu zu verwenden, um zu den Einzelnen zu gehen. Das einzig Unangenehme ist, dass man mit Worten - doch bloß mit Worten, andere Fälle sind noch nicht passiert - hinauskomplimentiert wird, das geht schon nicht anders, das muss man schon mitnehmen und die Mehrzahl der Fälle ist es doch nicht, dass man mit Worten hinauskomplimentiert wird. Ich habe zB bei der Sammlung der Schweizer Futurum AG von allen Herren gehört, die mit der Sammlung beauftragt waren, dass ein einziges Mal ein Hinauswerfen mit Worten stattgefunden hat, sonst beschränkten sich die Leute darauf, außerordentlich freundlich und liebenswürdig die Sache außerordentlich interessant zu finden, aber eben die Börse nicht aufzumachen. Manche schreiben dann hinterher einen Brief, den braucht man natürlich nicht zu beantworten; aber man muss natürlich wissen, dass man in einem geringen Prozentsatz etwas erreicht. Man muss eben das versuchen. Es ist schon eben nicht anders, als dann man auf Selektionen hinarbeiten muss, dass man viel versuchen muss, um in wenigen Fällen Erfolg zu haben. -

Es wäre vielleicht noch etwas anderes^{zu} besprechen, oder dieses weiter zu verfolgen. - Vielleicht haben noch einige darüber etwas zu sagen. - Wir wollen dann heute abend die Diskussion auf alles ausdehnen, über alle drei Hauptstücke, die Sie gestern genannt haben.

F r a g e n b e a n t w o r t u n g = = = = =

Frage: Ich glaube, wir möchten darüber sprechen, wie weit wir uns jetzt vorzubereiten haben auf einen Predigerberuf, auf das Sprechen in bildhafter Weise. Von der Universität können wir diese Vorbereitung nicht erwarten.

Dr. Steiner: Sind Sie da eben der Meinung, dass nach dieser Richtung etwas getan werden kann? Positives, nicht wahr?

In diesen Stunden kann ich nur die Richtlinien angeben; es kann natürlich nicht auf Einzelnes eingegangen werden. Um in Details einzugehen, das erfordert doch mindestens einen vierzehntägigen Kurs. Also, man könnte natürlich nach dieser Richtung doch durchaus daran denken, daß unser Kreis in den nächsten paar Monaten noch größer geworden ist, dass wir dann einen solchen Kurs veranstalten wollen, der nun in 14 Tagen in der Form das gibt, was man an den Lehranstalten zwar unter dem Titel Symbolik hat, aber eigentlich nichts ist.

In der eigentlichen katholischen Kirchenfakultät bedeutet Symbolik noch etwas. Sie sehen vielleicht ihr inneres Gefüge noch nicht ganz richtig. Sehen Sie, dieses innere Gefüge können Sie an den Tatsachen am besten sehen.

Ich habe es erlebt, dass eine große Anzahl von solchen Priestern, die die Stelle als Gymnasiallehrer inne hatten - was in Oesterreich in der damaligen Zeit noch ganz häufig war - und auch als Universitätslehrer nicht bloß an der theologischen Fakultät, sondern auch an der philosophischen und anderen Fakultäten gelesen hatten, daß solche katholischen Priester - es waren zum großen Teil Ordensgeistliche, die man später Modernisten genannt hat - gerüffelt worden sind von Rom. Nun sprach ich einmal mit einem Mann, der in der Exegese ungeheuer bedeutsam war, wie er dazu käme, von Rom aus gerüffelt zu werden wegen des Inhaltes seiner Rede, die eigentlich im Grunde genommen einen Rüffel garnicht herausforderte, während, wenn man von diesem Gesichtspunkt ausging, von dem der Rüffel aus erteilt wurde, man sagen muß, dass der Pfarrer Pickel, der den Jesuiten angehörte, ungeheuer viel weiter geht als gerade ein extremer Liberalist, in Rom aber persona grata war. Ich sagte ihm das und er antwortete mir: Ich bin Zisterzienser. Von den Zisterziensern erwartet man in dem Augenblick, wo sie nicht mehr das sagen können, was der festgelegte Inhalt ist, dass sie dann allmählich vom Katholizismus abkommen, dass sie ihrer Ueberzeugung folgen. Das setzt man bei den Zisterziensern voraus. Bei den Jesuiten wie beim Pfarrer Pickel weiß man, dass sie, wenn sie noch so liberal sprechen, treue Söhne Roms sind; sie lassen nicht ab. Deren ist man ganz gewiss. Denen gestattet man Liberalismus, sie dürfen ihre Unterlage auf ganz andere Dinge setzen als auf das Lehrgut....

Diesen Mangel hat die katholische Kirche nicht, daher ist sie viel lebensfähiger in ihrer Auffassung. Ich kam zB einmal - es ist jetzt ungefähr 40 Jahre her - mit einem katholischen Theologen, der Professor war an der Wiener theologischen Fakultät und der so gelehrt war, dass man von ihm sagte er kenne die ganze Welt und noch drei Dörfer, zusammen. Er war ein grundgelehrter Zisterzienser. Selbst ein Zisterzienser war fähig, in der folgenden Weise über das Lehrgut zu sprechen. Wir kamen im Laufe des Gespräches darauf, über die conceptio immaculata zu sprechen und ich sagte zu ihm: Ja, sehen Sie, man kann, wenn man innerhalb der katholischen Logik stehen bleibt die unbefleckte Empfängnis, die conceptio immaculata Mariae zugeben. Aber die unbefleckte Empfängnis, wie sie von seiten der Katholiken von der heiligen Anna behauptet wird, das ist nicht die conceptio immaculata des Jesus, die ja immer da war in der Kirche, sondern der Hinaufstieg über die conceptio immaculata der Maria zur unbefleckten Empfängnis der heiligen Anna. Wenn man dieselbe Logik benützt, muss man weitergehen, über alle Generationen hinaufgehen.--- Ja, sagte er, das gibt es nicht, das können wir nicht, wir müssen stehen bleiben bei der heiligen Anna, die Logik fordert das nicht. Wenn wir da weitergingen, da kämen wir bis zum "Davidl", und beim "Davidl" ging es uns schlecht mit der conceptio immaculata.

Aus solchen Worten spricht garnicht jener Wahrheitssinn. Wenn der Mann außerhalb der Kirche spricht, da spricht eine ganz andere Formulierung des Wahrheitsimpulses; und das ist überall vorhanden. Es werden die Begriffe so geformt, dass sie sich einleben können in die breite Masse; nicht nach irgendeiner Logik werden sie geformt; und das macht den Katholizismus so groß. Das kann auf keinen Fall irgendwie gut geheißen werden. Aber man muß es kennen; man muß wissen, mit welchem Feind man es zu tun hat.

Es ist zB so, daß das reale Drinnenstehen in der Welt, - sodaß man mit dem Denken, insofern es nicht nur intellektualistisch ist, insofern es reines Denken ist, in der Welt drinnen steht, daß das manchmal bei katholischen Priestern in einer gewissen Weise vorhanden ist. Ich habe gerade durch mein Lebensschicksal viele katholische Priester kennen gelernt; und unter diesen war auch der Kirchenhistoriker an der Wiener Universität. Der Mann war ein außerordentlich interessanter Mensch; aber ganz urkatholisch, bis zum äußersten Grad katholisch, daß er selbst zugab, er gehe nicht mehr, wenn es abends finster geworden ist und die Laternen noch nicht voll brennen, auf die Straße. Als ich ihn fragte, warum er nicht mehr auf die Straße gehe, sagte er: Da sieht man die Menschen nur in unbestimmten Umrissen, und in Wien begegnen einem auch Freimaurer. Und einen Freimaurer, den darf man nur in scharfen Umrissen sehen, weil man an ihm nur vorbei gehen kann, wenn man sich scharf von ihm unterscheiden kann. -

Man kann absolut gelehrt sein und in der ganzen Theologie drinnen stecken und kann eben diese Meinung haben, daß es in der realen Welt etwas bedeutet, wenn man an einem Freimaurer vorbeigeht, ohne ihn abzuweisen durch die scharfe Kontur. Die Auren gehen ineinander über - und es geht nicht, daß man da solch ein Mischmasch von katholischem Priester und Freimaurer bewirken lässt.

Herr Uehli: Die katholische Kirche hat doch sehr stark mit Legenden gearbeitet; und ich denke, es ist so, daß die katholische Bewegung sehr durch die Legende gestützt worden ist. - Es lässt sich wohl denken, daß es in einer künftigen Kirchengemeinschaft zu einer neuen Legendenbildung kommen könnte.

Dr. Steiner: So ist es. Und wenn Sie besonders einzelne meiner Vorträge, die ich in Dornach gehalten habe, lesen, so werden Sie sogar den Versuch finden, gewisse Dinge, die jetzt ausgesprochen werden können, in Legendenform auszusprechen. Ich habe ganze Vorträge in Legendenform gehalten; und ich mache Sie auf eines aufmerksam. Ich versuchte einmal das Wesen der Künste zu charakterisieren. Man kommt mit Begriffen nicht hinein in das Wesen der Künste; es bleibt alles äußerlich, was man abstrakt aufbaut. Da muss man, wenn man solches darstellen will, da muss man zum Bilde greifen. Das Büchlein "Das Wesen der Künste" ist ganz bildlich dargestellt. Da wird man gleich wieder mißverstanden. Als ich diese Sache ganz aus der **Imagination** heraus hingesprochen hatte, trat ein ganz alter Theosoph vor mich hin, der nichts anderes zu sagen wußte als: Ja, da haben Sie ja umgewandelt die neun Musen.

Nicht wahr, es lag mir so fern wie nur irgend etwas, an die neun Musen zu denken; es hat sich alles aus der Notwendigkeit der Sache ergeben. Es lag mir fern, alte Geschichten aufzuwärmen; aber man konnte sich nichts anderes vorstellen, als dass das ein abstrakter Vorgang war.

So muss man sagen, die Notwendigkeit, zum Bilde zu greifen, ist durchaus wieder gegeben. Und wir haben zB noch nicht ein Bild für eine sehr wichtige Sache. Bedenken Sie die Fülle der Stier-Legenden, Stier-Erzählungen bei dem Uebergange im Beginne des 3. Jahrtausends inbezug auf den Frühlings-

punkt, der eingetreten ist in das Sternbild des Stieres. Bedenken Sie die Legenden bis zu der Legende von dem Argonautenzuge, als im vorchristlichen 8. Jahrhundert die Sonne eingetreten ist in das Sternbild des Lammes. Jetzt ist sie im Sternbild der Fische. Die Legende muss noch nachgeholt werden; wir brauchen eine bildhafte Legendenbildung; trotzdem die Sache schon lebt, wir haben dafür noch keine Legende. Dieses Imaginative, das muss noch ausgebildet werden; und so sind zahlreiche andere Dinge, die heute wirklich nur abstrakt leben, die heute aus dem Weltgeschehen heraus in Bildhaftes übergehen sollen; daran muss gearbeitet werden. Wir müssen wiederum den Anschluß an die Welt finden. Heute ist eigentlich die Welt dasjenige, was intellektuell erfasst werden kann. Man könnte geradezu sagen: Was ist die Welt für den heutigen Menschen? Für den intellektuellen Menschen der Gegenwart ist der ganze Kosmos nichts anderes als erstarrte Mathematik und Mechanik. Und wir müssen wiederum dazu kommen, eben über die bloße Mathematik und Mechanik hinauszugehen; wir müssen zum Imaginativen, zum Bildhaften kommen und auch zur Legende.

Wir müssen uns nur klar werden, daß solche Forschungen, wie sie mein verstorbener Freund Ludwig Leistner über Sagen, Mythen und Legendenbildung in dem Buche "Das Rätsel der Sphinx" dargestellt hat, sehr viel helfen können. Ich betone ausdrücklich, Ludwig Leistner hat nichts verstanden von Geisteswissenschaft. Ich möchte nur sagen, daß das Buch bei der Forschung helfen kann, obgleich Leistner alle Mythen und Sagen auf Geträumtes zurückführt. Aber es ist interessant, dem nachzugehen, wie er die Legendenbildung nicht auf dem wahnsinnigen Wege sucht, auf dem sie die heutigen evangelischen und katholischen Forscher suchen, indem sie sich sagen: Die Urvölker, die haben gedichtet, ins Gewitter hinein die Götter versetzt, - ebenso beim Kampf des Winters mit dem Sommer; als ob die Leute nie ein Bauerngemüt kennen gelernt hätten, das nie dichtet. Die Menschen, denen das Dichten zugeschrieben wird, die sind soweit vom Dichten wie die Bauern.

Es war alles imaginativ. Ludwig Leistner führt alles auf Träume zurück; dennoch ist es interessant, wie man sieht einen solchen Zusammenhang des Erlebens zB der Mittagsfrau (....), wie das ein solches inneres Erlebnis ist wie das **Sphinx**-Erlebnis in Griechenland. Deshalb heißt das Buch "Das Rätsel der Sphinx".

Legenden müssen aber aus dem Leben heraus fließen, jetzt im vollen Bewusstsein. Das ist schon ungeheuer wichtig.

= = = = =